

Editorial

Ohne Übersetzung würden wir in Provinzen leben, die ans Schweigen grenzen.
(George Steiner)

Übersetzt – und auch übergesetzt? Hinter der sprachlichen Handlung des *Übersetzens* (mit der Betonung auf dem zweiten Wortbestandteil) steckt nicht selten die Hoffnung, gleichzeitig damit könne ein Vorgang des *Über*setzens (mit betontem Präfix) gelingen. Wie ein trennendes Gewässer soll also durch die Übersetzung ein zunächst unüberwindlich scheinendes Hindernis zwischen Mensch und Mensch überschritten werden. Übersetzung strebt Verbindung und Kommunikation an, sie zielt auf die Überwindung von Fremdheit, Unverständnis und Gleichgültigkeit ab, sie hilft (so jedenfalls verstehen wir das Motto von George Steiner), das lähmende Schweigen zu brechen.

Wo übersetzt wird, wird also auch übergesetzt? Ob dieser Optimismus begründet ist, ob und inwiefern also das Übersetzen und Sprachmitteln speziell auch in unterrichtlichen Kontexten dabei hilft, Brücken zu schlagen und sprachliche ebenso wie kulturelle Distanzen zu überschreiten: Mit Fragen wie diesen beschäftigt sich das vorliegende Themenheft. Die Termini

»übersetzen« und »sprachmitteln« bezeichnen dabei komplexe Sprachhandlungen und Phänomene, die in den Fremdsprachendidaktiken immer schon intensiv thematisiert wurden. Demgegenüber sind Ansätze, Übersetzungen und Translationsprozesse im muttersprachlichen Deutschunterricht fruchtbar zu machen, immer noch überschaubar, obwohl sie in allen Bereichen des Deutschunterrichts – also in der Sprach-, Literatur- und Mediene didaktik – relevant werden können. Bisherige didaktische Auseinandersetzungen mit Übersetzungen im Deutsch- und Fremdsprachenunterricht (etwa Bärnthaler 1993; Weinkauff/Josting 2012 und die thematischen Hefte der Zeitschriften *Der Deutschunterricht* 1990, *Fremdsprache Deutsch* 2000, *Praxis Deutsch* 2008) konzentrieren sich auf das Übersetzen als interlinguales Sprachhandeln und stellen die Arbeit mit literarischen Übersetzungen in den Fokus. Das vorliegende *ide*-Heft *über*gesetzt nimmt Übersetzung sowohl als inter- und intralinguales als auch als (inter-)kulturelles Phänomen in den Blick und präsentiert Konzepte und Unterrichtsideen, die im Bereich der sprachlichen, literarischen und kulturellen Bildung gleichermaßen relevant werden. Mit dem Heft möchten wir zudem eine Reflexion über Sprache und die Sprachlichkeit des Menschen und damit im Zusammenhang über gelingende und misslingende Akte des Übersetzens anstoßen. Nicht zuletzt sollen aber auch neue Herausforderungen des Deutschunterrichts sichtbar werden – etwa die Frage nach dem Wert von Mehrsprachigkeit in einem sich als einsprachig verstehenden Schulsystem oder auch die nach der Notwendigkeit,

literarische Klassiker in ein Gegenwartsdeutsch zu »übersetzen«.

Zum Übersetzen als sich wandelndes Phänomen

Mit »Übersetzung« sind zwei grundlegende, miteinander durchaus auch konkurrierende Konzepte verknüpft (vgl. auch Donat in diesem Heft). Zuerster kann »Übersetzen« im engeren Sinn als »Ersetzen eines Textes in der Ausgangssprache durch einen semantisch, pragmatisch und textuell äquivalenten Text in der Zielsprache« (House 2000, S. 260) definiert werden. In diesen translationswissenschaftlichen Ansätzen ist die interkulturelle Dimension der Translation stets mitberücksichtigt, zumal »Übersetzungen immer zugleich Orte des Sprach- und Kulturkontakts und Medien des Transfers [sind]« (ebd., S. 262). »Vermittelt« werden also nicht nur sprachliche Strukturen und Äußerungen, sondern auch die Funktion des Textes und jene Bezugsrahmen, die dieser in einem bestimmten situativen und gesellschaftlichen/kulturellen Kontext aufweist. Auch wenn bereits die klassischen Konzepte mit der Unterscheidung zwischen »verfremdender«/»offener« und »eindeutscher«/»verdeckter« Übersetzung die Schwierigkeiten, wenn nicht sogar die Unmöglichkeit, einer vollkommenen Übertragung problematisieren (vgl. auch den Beitrag von Hainscho in diesem Heft), wird hier noch ein traditionelles Sprach- und Kulturverständnis dominant gesetzt, d. h. von der Binarität zweier voneinander gut trennbarer Sprachen und kulturell homogener Kommunikationsgemeinschaften ausgegangen.

So überrascht es nicht, wenn Schlüsselbegriffe wie Original, Äquivalenz, Repräsentation oder eben Autorschaft den translatorischen Diskurs bestimmen.

VertreterInnen der Postcolonial und Cultural Studies wie Homi K. Bhabha, Stuart Hall und Doris Bachmann-Medick haben nun dieses enge Konzept des interlingualen Übersetzens auf kulturelle Phänomene ausgeweitet. Dabei gehen sie davon aus, dass aufgrund aktueller Migrations-, Globalisierungs-, Europäisierungs-, Medialisierungs- und Digitalisierungsprozesse nicht lediglich Texte im weiteren Sinne überall in der Welt kursieren und so einer vermittelnden Übersetzung bedürfen, sondern auch kulturelle Praktiken, Ideologien, Diskurse und Vorstellungen (vgl. Wagner 2012, S. 1; vgl. auch Donat in diesem Heft). Mit der Verabschiedung der Idee von sprachlich und kulturell homogenen Identitäten und der Akzentuierung einer zunehmenden Hybridisierung und Verflechtung von Kulturen werden auch essentialistische Konzepte klassischer Übersetzungstheorien – etwa der Mythos der Ursprünglichkeit, Reinheit und Authentizität – zugunsten von Übergängen, Zwischenräumen, Hybridisierungen sowie Verfremdungen zurückgedrängt. Bachmann-Medick definiert Translation als eine »differenzbewusste Grenzüberschreitung« neu und meint damit »Kulturtechniken des Umgangs mit komplexen Situationen, in denen Bedeutungen, Überzeugungen und Wahrnehmungen nicht etwa nur (einseitig) übertragen, sondern durchaus auch deplatziert und vor allem (wechselseitig) transformiert werden« (Bachmann-Medick/Buden 2008, o. S.). Kul-

turwissenschaftlich orientierte Theorien der Übersetzung fokussieren auch Hindernisse, Störungen und Verwerfungen im Transferprozess, bei gleichzeitiger Berücksichtigung globaler Hegemonieverhältnisse und Machtasymmetrien. Bachmann-Medicks Interesse richtet sich demnach auf die durchaus problematische Repräsentation des nicht-europäischen Fremden sowie *weiße* Aneignungsstrategien, aber auch auf die Möglichkeiten subalternen Widerstands im ironischen, parodistischen Umgang mit westeuropäischen kulturellen Praktiken im Akt des Übersetzens (vgl. Bachmann-Medick 1997). Sie stellt auch Vermittlungsinstanzen und die Rolle der ÜbersetzerInnen in den Mittelpunkt und übt Kritik an Tendenzen, die Unmittelbarkeit vortäuschen und Übersetzungsprozesse unsichtbar machen (vgl. Bachmann-Medick/Buden 2008, o. S.). Gerade die Vermitteltheit von Übersetzungen im engeren Sinne und die Problematik traditioneller Kultur- und Identitätskonzepte sollten auch im Deutschunterricht offensichtlich werden, wenn Übersetzung thematisiert oder als Unterrichtsmethode eingesetzt wird.

Zur deutschdidaktischen Begründung einer Übersetzungsdidaktik

Trotz intensiver Beschäftigung mit literarischen Übersetzungen in den bereits genannten deutschdidaktischen Publikationen und trotz der Öffnung schulischer Literaturkanons infolge inter- und transkultureller Theoriebildungen wird im Literaturunterricht der (gymnasialen) Oberstufe immer noch wenig internationale Literatur gelesen und

noch weniger auf den Umstand hingewiesen, dass diese Texte Übersetzungen sind (vgl. auch Abraham/Kepser 2008, S. 7; Weinkauff 2012, S. 15). Ein Blick in gängige Literaturgeschichten zeigt zudem, dass weltliterarische Tendenzen, die auf die Entwicklung der deutschsprachigen Literaturen – gerade dank verschiedener Transferprozesse – einen besonderen Einfluss gehabt haben, kaum zu finden sind, obwohl bereits Goethe unter dem Schlagwort »Weltliteratur« eine wechselseitige Bezugnahme und ein gegenseitiges Kennenlernen der Nationalliteraturen anstrebte (zu neueren Ansätzen der Weltliteratur vgl. *ide* 1/2010). So steht der tatsächlichen Vielfalt translativischer Literatur (vgl. die Bezeichnung bei Ivanović 2018) sowie der regen »Kommunikation« der Literaturen untereinander noch immer ein auf Einsprachigkeit und die deutschsprachige Literatur fokussierter Literaturunterricht gegenüber, der klassische Konzepte von Kultur, Nation und Literatur auch unbewusst weitertradiert.¹

Währenddessen wurde in der Fremdsprachendidaktik die Rolle der Übersetzung zwar häufig kontrovers diskutiert, als Methode bzw. als

1 Paul Michael Lützerer (2020, S. 79) weist darauf hin, dass die »Nationalphilologien« ebenfalls nicht mehr um die Erforschung der Wechselbeziehungen zwischen den Literaturen im europäischen Raum und den jeweils eigenen Literaturen umhinkommen, und plädiert somit für die Einbeziehung weltliterarischer Aspekte und europäischer Kontexte. Gute und detailreiche Anregungen liefert dazu die Reihe *Comparative History of Literatures in European Languages*, herausgegeben von der International Comparative Literature Association.

Übungsform hatte jedoch das »Sprachmitteln« – so die neue, offenere Bezeichnung (vgl. den Beitrag von Liedke in diesem Heft) – immer schon einen fixen Platz. Abstand genommen wurde von der Übersetzung als Übungsform Königs zufolge vor allem deshalb, weil sie – im Vergleich zu den anderen vier Fertigkeiten Lesen, Hören, Sprechen, Schreiben – eine zu komplexe Kompetenz darstellt und weil durch das Zurückgreifen auf die jeweilige Muttersprache das »Denken« in der Fremdsprache verhindert wird (Königs 2001, S. 956f.). Zunehmend kritisch betrachtet wird auch die Praxis, Übersetzungen für das Einüben bestimmter grammatikalischer Strukturen und Regeln zu instrumentalisieren. Plädiert wird für Übersetzungs- und Sprachmittlungsaktivitäten – auch im deutschdidaktischen Kontext – in erster Linie mit dem Argument, dass durch kontrastive Sprachbetrachtungen sprachliche Kompetenzen und Schreibkompetenzen erweitert (im Bereich der Grammatik, der Lexik, der Syntax und der Textmuster), Sprachbewusstheit und Sprachaufmerksamkeit gefördert und Reflexionen über Sprache vertieft werden können (vgl. im Detail Weinkauff 2012, S. 20). Zudem werden auch soziale und interkulturelle Kompetenzen geschult (vgl. Hallet 2008, S. 2), insbesondere dann, wenn Übersetzungen in authentischen Situationen eingebettet sind, d. h. als kommunikative Handlungen eingesetzt werden (vgl. House 2000, S. 265). Werden literarische Übersetzungen zum Thema des Literaturunterrichts gemacht, dann werden neben den oben genannten auch literarische Kompetenzen (genaue Wahrnehmung literarästhetischer Sprache

und literarischer Verfahrensweisen) gefördert. Hervorzuheben ist, dass durch die Arbeit an und mit literarischen Übersetzungen gerade auch grundlegende Haltungen und Einstellungen entwickelt werden können wie beispielsweise Ambiguitätstoleranz, d. h. der sensible Umgang mit und das Aushalten von Irritationen und Nicht-Verstehen, aber auch das Sich-Einlassen auf das langsame und verzögerte Lesen. Differenzerfahrung (vgl. Abraham/Kepser 2008, S. 8) entsteht bei Übersetzungsvergleichen oder eigenen Übersetzungen daher nicht nur auf der textuellen und sprachlichen, sondern auch auf der persönlichen Ebene, indem SchülerInnen mit einem nicht-übersetzbaren und somit bleibenden Fremden konfrontiert werden oder aber auf ihre eigene Sprache als genuin Fremdes einen neuen (verfremdenden) Blick werfen (vgl. Rath in diesem Heft). Die Eigenart literarischer Sprache kann besonders dann offensichtlich werden, wenn Originalwerke mit ihren Übersetzungen in vereinfachte bzw. dem zeitgenössischen Sprachgebrauch angepasste Fassungen verglichen werden (vgl. Odendahl in diesem Heft). Übersetzungen von Klassikern der Weltliteratur wie *Robinson Crusoe* oder *Huckleberry Finn*, die mehrmals übersetzt worden sind, können aus einer rassismuskritischen Perspektive daraufhin befragt werden, wie Übersetzungen kolonialrassistische Denkmuster reproduzieren und konstruieren (vgl. O'Sullivan 2013). Somit wird nicht nur *Language Awareness*, sondern auch *Critical Language Awareness* gefördert, d. h. die kritische Betrachtung der Sprache als Instrument politischer Ideologien.

Aber auch im Bereich (trans-)kulturellen Lernens ergeben sich Möglichkeiten, Kulturtransfer und Austauschprozesse zum Thema zu machen. So kann man im literaturgeschichtlichen Unterricht das Wandern bestimmter europäischer/weltliterarischer Gattungen (z.B. des Romans; vgl. Moretti 1999) oder spezieller Stoffe und Motive (z.B. *Rotkäppchen*, biblische Motive) nachzeichnen, die Rezeptionsgeschichte von weltliterarischen Klassikern oder umgekehrt den Weg deutscher »Exporte« untersuchen, durchaus auch mit einem kritischen Blick auf den Literaturmarkt. Impulse dafür kann Sandra Richters *Eine Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur* (2017) liefern. Aber auch die Untersuchung dislozierter Literatur – so genannter »Literatur ohne festen Wohnsitz« (Ette 2005) – kann traditionelle national(philologisch)e Begrenzungen der Literaturgeschichte aufheben (vgl. auch Bachleitner 2020, S. 96) und das literarische Feld als dynamisches und sich stets wandelndes begreifbar machen. Mit den Beiträgen dieses Heftes möchten wir einige genannte Aspekte des Facettenreichtums literarischen, sprachlichen und kulturellen Übersetzens aufgreifen.

Zu den Beiträgen dieses Heftes

Im ersten Teil dieses Heftes bieten die Beiträge einige grundlegende Überlegungen zum vielgesichtigen Phänomen des Übersetzens aus einer kultur- und literaturwissenschaftlichen, einer sprachphilosophischen und einer translationswissenschaftlichen Perspektive. *Sebastian Donat* widmet sich in seinem Beitrag der

Frage, inwieweit die Praxis der literarischen Übersetzung (als Übertragung eines Texts von der Ausgangs- in eine Zielsprache) mit dem postkolonial inspirierten Konzept einer kulturellen Übersetzung zusammengeht – wodurch er der Leitfrage unseres Themenhefts nach einem Übersetzen als Übersetzen und Vermitteln zwischen zunächst getrennt gedachten Geisteswelten nachspürt. Am Beispiel zweier »kultureller«, nämlich keineswegs buchstäblicher Übersetzungen der persisch-arabischen Gedichtform des Ghasels ins Deutsche zeigt er auf, wie im Bereich des Literarischen zwischen unterschiedlichen Zeiten und Kulturen »übersetzt« werden kann. *Thomas Hainscho* problematisiert anhand einer vergleichenden Auseinandersetzung mit Walter Benjamins Übersetzungstheorie und der konstruktivistischen Übersetzungskonzepte von Charles K. Ogden und Ivor A. Richards die Frage der Übersetzbarkeit und beleuchtet damit den engen Zusammenhang zwischen Sprache, Welt und Denken ebenso wie deren kulturelle Bedingungen, was eine vollkommene Übersetzung unmöglich macht.

Der zweite Teil des Themenheftes widmet sich Einzelfragen und Detailstudien zu Phänomenen der Übersetzung und Sprachmittlung. So zeigt *Esther Kilchmann* am Beispiel mehrsprachiger literarischer Texte, wie das Spiel mit Übersetzungen und Sprachen etwa in den Texten von Yoko Tawada konventionelle Vorstellungen über Einsprachigkeit ebenso wie historisch gewachsene Sprachnormierungen zu hinterfragen, zu subvertieren und zu irritieren vermag. Anhand einer lustvoll-präzisen Lektüre eines Gedichts

der Lyrikerin und Essayistin Uljana Wolf macht *Brigitte Rath* anschließend deutlich, wie das Changieren zwischen Sprachen, das spielerische Sich-Einrichten in der »Nicht-Einsprachigkeit« ausgesprochen produktiv für den Literatur- und Sprachunterricht werden kann. *Johannes Odendahl* fragt nach dem Wert und der Notwendigkeit des Übersetzens in Fällen, wo die sprachliche Kluft, die es zu überwinden gilt, speziell aus historischen Gründen immer breiter wird – nämlich bei kanonisierten literarischen Klassikern, die zunehmend der Erläuterung oder eben – so Odendahls Vorschlag – einer philologisch-didaktisch angeleiteten Übersetzung bedürfen, nicht nur für den Schulunterricht. In gewisser Weise mit einem didaktischen Gegenentwurf zur Praxis des Übersetzens (als Übertragung eines fremdsprachigen Textes in eine Zielsprache, mithin als Herstellung von Einsprachigkeit) befasst sich *Lena Cataldo-Schwarzl*. Sie fokussiert nämlich das Konzept des Translanguaging, dem gemäß gerade die Mehrsprachigkeit im Unterricht in ihrer Pluralität gewünscht und wertgeschätzt wird. In einer Relektüre ihrer Dissertationsstudie spürt sie Momenten aus der Schulpraxis nach, in denen Übersetzen und Sprachmitteln gleichwohl eine produktive Rolle spielen – aber auch solchen, wo Lehrende es noch an einer Würdigung gelebter Mehrsprachigkeit fehlen lassen.

Im dritten Teil des Heftes stellen die AutorInnen einige Ideen vor, Übersetzungen im engen wie im weiten Sinn des Wortes zum Thema und zum Gegenstand des Deutschunterrichts zu machen. Dabei spricht sich *Dominik Srienc* für die Notwendigkeit aus, auch

im unterrichtlichen Kontext die Grenzen literarischen Übersetzens erfahrbar zu machen. Seine Idee, sich an Primärtexte zu wagen, die in einer für die SchülerInnen völlig unbekanntem Sprache – wie etwa dem Ungarischen – verfasst sind, soll aber nicht nur Irritationen über das Nicht-Verstandene hervorrufen, sondern SchülerInnen zu einer genauen und aufmerksamen Leseweise motivieren. *Martina Liedke* stellt Ziele und Aufgabenformate im Bereich »Sprachmitteln« vor und macht anhand konkreter Beispiele deutlich, wie durch Sprachmittlungsaufgaben sowohl sprachliche als auch interkulturelle Kompetenzen gefördert werden können. Auch ihr Beitrag macht die kulturelle Bedingtheit sprachlicher Äußerungen offensichtlich, die die Kommunikation zwischen SprecherInnen verschiedener Sprachen erschweren können. Insbesondere geografische Grenzregionen zeichnen sich durch einen regen Sprachenkontakt und Sprachwechsel aus. *Annette Kliewers* Beitrag zeigt, wie die eigene Mehrsprachigkeit und sprachliche Zugehörigkeiten thematisiert sowie an Sprache gebundene, nation-ethno-kulturelle Zugehörigkeitsstrukturen aufgebrochen werden können. Sie gibt anhand konkreter Textbeispiele Impulse für die Arbeit mit mehrsprachigen Texten im Literaturunterricht. *Lea Grimm* schließlich lenkt den Blick auf den Unterricht in der Primarstufe und legt konkrete methodische Anregungen vor, wie anhand übersetzter Bilderbücher schon in der Volksschule ein trans- bzw. metakulturelles Lernen angeregt werden kann – ganz im Sinne der Hoffnung, dass es durch das Übersetzen gelingen kann, zum

jeweils anderen, entfernt Scheinenden überzusetzen.

Eine Auswahl insbesondere für den Deutschunterricht relevanter Publikationen rund um das Phänomen des Übersetzens hat *Laura Puck-Olipp* in den Bibliographischen Notizen zu diesem Heft zusammengestellt. Daran anschließend setzt sich *Stefan Krammer* in der Rubrik Kommentar kritisch mit den neuen Lehrplänen für die Sekundarstufe I und die Volksschule auseinander, wobei er insbesondere das literarische Lernen in den Blick nimmt. Sein Fazit zur Berücksichtigung der Literatur ist trotz einiger Kritikpunkte letztlich ein erfreulich positives. Kulturtransfer- und Übersetzungsprozesse sowohl auf institutioneller Ebene als auch im literarischen Feld stehen im Fokus der von *Hajnalka Nagy* empfohlenen Publikation *Frachtbriefe*. Die Kurzrezensionen für »Neu im Regal« wurden von *Ursula Esterl* verfasst.

Die Initiative zu diesem Heft geht auf unsere Kollegin Elisabeth Schabus-Kant zurück. Erste Ideen zur Konzeption durften wir noch gemeinsam mit ihr entwickeln. Nach ihrem für uns alle bestürzenden Tod infolge einer schweren Krankheit haben wir die Arbeit – durchaus auch in ihrem Sinne – weitergeführt. Das vorliegende Heft möchten wir deshalb unserer Kollegin Elisabeth widmen, die jahrzehntelang die Zeitschrift *ide* begleitete.

HAJNALKA NAGY
JOHANNES ODENDAHL

Literatur

- ABRAHAM, ULF; KESPER, MATTHIS (2008): Übersetzungen lesen und schreiben. In: *Praxis Deutsch*, H. 212, S. 6–13.
- BACHLEITNER, NORBERT (2020): (K)ein Platz für Übersetzungen in der nationalen Literaturgeschichtsschreibung? Aus Anlass einiger Neuerscheinungen zu ihrer Geschichte und Gegenwart. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Deutschen Literatur* 45, H. 1, S. 84–102.
- BACHMANN-MEDICK, DORIS (Hg., 1997): *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*. Berlin: Erich Schmidt.
- BACHMANN-MEDICK, DORIS; BUDEN, BORIS (2008): *Kulturwissenschaften – eine Übersetzungsperspektive* (Doris Bachmann-Medick im Gespräch mit Boris Buden). Online: <https://transversal.at/transversal/0908/bachmann-medick-buden/de> [Zugriff: 27.2.2023].
- BÄRNTHALER, GÜNTHER (1993): Übersetzen im Deutschunterricht. Ein lernbereichsintegrativer Weg zu Stillkompetenz. In: *ide. Informationen zur deutschdidaktik*, Jg. 17, H. 3, S. 81–93.
- Der Deutschunterricht* (1990), H. 1: Übersetzungswissenschaften. Seelze: Friedrich.
- ETTE, OTTMAR (2005): *ZwischenWeltenSchreiben: Literaturen ohne festen Wohnsitz*. Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Fremdsprache Deutsch – Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts* (2000), H. 23: Übersetzen im Deutschunterricht. Hg. von Frank G. Königs. Stuttgart: Klett International.
- HALLET, WOLFGANG (2008): Zwischen Sprachen und Kulturen vermitteln. Interlinguale Kommunikation als Aufgabe. In: *Der fremdsprachliche Unterricht. Englisch*, Jg. 42, H. 93, S. 2–7.
- HOUSE, JULIANE (2000): Übersetzen und Deutschunterricht. In: Helbig, Gerhard; Götze, Lutz; Henrici, Gert; Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): *Deutsch als Fremdsprache*. 1. Halbband. Berlin-New York: De Gruyter, S. 258–268.
- ide. Informationen zur deutschdidaktik* (2010), Jg. 34, H. 1: Weltliteratur. Hg. von Nicola Mitterer und Werner Wintersteiner. Innsbruck: StudienVerlag.

- IVANOVIĆ, CHRISTINE (2018): »We are translated men«: Translational Literature and Migration. In: *Austrian Studies*, H. 26 (= Austria in Transit: Displacement and the Nation-State), S. 106–123.
- KÖNIGS, FRANK G. (2001): Übersetzen. In: Helbig, Gerhard; Götze, Lutz; Henrici, Gert; Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): *Deutsch als Fremdsprache*. 2. Halbband. Berlin-New York: De Gruyter, S. 955–962.
- LÜTZERER, PAUL MICHAEL (2020): Zur Zukunft der Nationalphilologien: Europäische Kontexte und weltliterarische Aspekte. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Deutschen Literatur* 45, H. 1, S. 69–83.
- MORETTI, FRANCO (1999): *Atlas des europäischen Romans: wo die Literatur spielte*. Köln: DuMont.
- O’SULLIVAN, EMER (2013): Zuhause im fremden Text. Sprachliche Identität in Übersetzungen. In: *1000 und 1 Buch*, H. 1, S. 4–13.
- Praxis Deutsch* (2008), Nr. 212: Übersetzungen lesen und schreiben. Seelze: Friedrich.
- RICHTER, SANDRA (2017): *Eine Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur*. München: C. Bertelsmann.
- WAGNER, BIRGIT (2012): *Kulturelle Übersetzung. Erkundungen über ein wanderndes Konzept*. Online: <https://www.kakanien-revisited.at/beitr/postcol/BWagner2.pdf> [Zugriff: 27.2.2023].
- WEINKAUFF, GINA (2012): Übersetzungen im Deutschunterricht. Literarisches Übersetzen – eine *contradictio in adiecto*? In: Weinkauff, Gina; Josting, Petra (Hg.): *Literatur aus zweiter Hand. Anregungen zum Umgang mit Übersetzungen im Deutschunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 13–22.
- WEINKAUFF, GINA; JOSTING, PETRA (Hg., 2012): *Literatur aus zweiter Hand. Anregungen zum Umgang mit Übersetzungen im Deutschunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

HAJNALKA NAGY ist Assoziierte Professorin am Institut für Germanistik^{AEC} der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Forschungsschwerpunkte: Deutschsprachige Literatur des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart, Transkulturelle Literaturdidaktik, Weltliteratur im Unterricht, Literatur und Mehrsprachigkeit.
E-Mail: hajnalka.nagy@aau.at

JOHANNES ODENDAHL ist Universitätsprofessor für Deutschdidaktik an der Universität Innsbruck. Zu seinen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten gehören: Literarisches und ästhetisches Verstehen, literarisches Lernen in intermedialen Kontexten (Musik und Literatur, Film, Literaturverfilmung), populäre deutschsprachige Musik im Unterricht.
E-Mail: johannes.odendahl@uibk.ac.at